

# Das Industrieareal der Brauerei Cardinal 1900-1965

Autor(en): **Allenspach, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **96 (2019)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-846814>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CHRISTOPH ALLENSPACH

## DAS INDUSTRIEAREAL DER BRAUEREI CARDINAL 1900–1965

Die Brauerei Cardinal ist durch das Spezialbier, das 1890 anlässlich der Ernennung von Bischof Gaspard Mermillod zum Kardinal gebraut wurde, zu ihrem Namen gekommen. Paul-Alcide Blancpain (1839–1899), der Besitzer des kleinen Unternehmens in der Freiburger Neustadt, liess den Namen am 29. Mai 1890 im Schweizerischen Handelsamtsblatt veröffentlichen. Das Kennzeichen war seither der Löwe, der sich auf den Hinterpfoten aufrichtet<sup>1</sup>. Blancpain, ursprünglich Uhren-Industrieller im jurassischen Villeret, hatte im Juli 1877 zusammen mit seinem Schwager, dem Bierbrauer Paul Hauert aus Saint-Imier, die Gebäude einer Brauerei gekauft, deren Ursprünge bis ins Jahr 1788 zurückreichen. Sie produzierten unter dem Namen Hauert & Cie. Im Jahr 1882, mitten in einer Krise der Bierbranche, starb der Schwager. Blancpain musste das Unternehmen als alleiniger Besitzer übernehmen und Brauer werden. Er investierte zwischen 1883 und 1891 in seine Gebäude und kaufte weitere dazu, um den Betrieb mit neuen Gärungsräumen, einer Flaschenabfüllmaschine, mehreren Kellern und einem Kühlraum zu erweitern. Er betrieb auch eine Brennerei und einen landwirtschaftlichen Betrieb, um Produktionsreste dem Vieh zu verfüttern. Cardinal produzierte noch 1893 mit nur zwölf Angestellten, wie aus einer Vereinbarung über die Arbeitssituation hervorgeht<sup>2</sup>. Doch die Geschäfte liefen recht

<sup>1</sup> Der Löwe musste 1972 dem neuen Logo mit den beiden Gesellen, die sich über einem Fass zuprosten, weichen.

<sup>2</sup> Règlement pour les garçons-brasseurs et ouvriers du Cardinal, durch den Staatsrat am 3. Februar 1894 bewilligt, Staatsarchiv Freiburg (StAF),

gut. Nachdem Blancpain noch 1891 lediglich 4000 Hektoliter Bier produziert hatte, stieg die Menge bis 1899 auf 30 000 Hektoliter.

### *Vier Optionen für die Betriebserweiterung*

Seit 1891 waren die beiden Söhne Paul-Achille (1865–1948)<sup>3</sup> und Paul-Othon (1870–1964)<sup>4</sup> in der väterlichen Brauerei tätig, ein weiterer Sohn, Charles-Georges (1871–1957)<sup>5</sup> tat den Schritt sechs Jahre später. Sie waren durch ihre Ausbildung als Braumeister und Buchhalter darauf vorbereitet worden. Die Blancpain hegten grosse Pläne, waren aber mit vielen Unwägbarkeiten konfrontiert. Parallel wurden vier unterschiedliche Optionen verfolgt<sup>6</sup>. Die erste Option war, trotz engen Platzverhältnissen, der weitere Ausbau der Anlagen in der Neustadt, was wohl vor allem der Vater vorantrieb. Noch 1897 wurde ein neuer Dampfkessel in Betrieb genommen, und Paul-Alcide beteiligte sich an der Finanzierung des Funiculaire, das seit der Eröffnung am 4. Februar 1899 die Fabrik in der Unterstadt mit der Oberstadt verband. Der Patron von Cardinal starb am 22. März.

Die zweite Option war die Auslagerung eines Teils der Produktion nach Lausanne, wo die Blancpain eine Zweigstelle für den Verkauf der Produkte eröffnet hatten. 1893 bauten sie im Flon ein Depot mit Kühlraum. Noch 1900, als die Baupläne für die neue

Sammlung der Gesetze 1887–1898, S. 487–488. Der Staatsrat verlangte bei Betrieben dieser Grösse solche Reglemente, eine frühe Form eines Gesamtarbeitsvertrags.

<sup>3</sup> Lehre als Bierbrauer im väterlichen Betrieb, Angestellter in einer englischen Brauerei.

<sup>4</sup> Lehre und Angestellter in der Filiale Freiburg der Schweizerischen Volksbank.

<sup>5</sup> Lehre als Braumeister in verschiedenen Betrieben, u.a. Cardinal, Brauereidiplom der Königlich Bayerischen Akademie Weihenstephan.

<sup>6</sup> Vgl. Hélène-Alix DE WECK, *La Brasserie du Cardinal de 1877 à 1907, de l'entreprise familiale à la société anonyme*, Freiburg 1986 (Études et recherches d'histoire contemporaine, 44), S. 87–96.

Brasserie in Freiburg bereits in Arbeit waren, kauften sie in Bahnhofnähe ein Grundstück für den Bau einer Fabrik, um in Konkurrenz zur Grande Brasserie Lausannoise zu produzieren. Das Vorhaben wurde aufgegeben und stattdessen die Brauerei de la Rosiaz mit einem Ausstoss von 4000 hl Bier gekauft.



Abb. 1: Fabrik Cardinal im Freiburger Neustadtquartier, nach 1890.

In Erwägung gezogen wurde drittens eine Fusion mit der Brauerei Beauregard im gleichnamigen Quartier hinter dem Freiburger Bahnhof, die mit einer drei- bis viermal grösseren Produktion die Nummer eins auf dem Platz Freiburg war. Allerdings wurde sie 1897 von der Grande Brasserie Lausannoise übernommen. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, später aber wieder aufgenommen. Nach dem definitiven Scheitern gründeten die drei im Unternehmen aktiven Brüder Blancpain im Dezember 1901 die Kollektiv-Gesellschaft *Brasserie du Cardinal, les fils de P. Blancpain*<sup>7</sup>. 1907 wurde sie in eine Aktiengesellschaft<sup>8</sup> umgewandelt.

<sup>7</sup> *Feuille officielle suisse du commerce*, 6. Dez. 1901, S. 1625.

<sup>8</sup> Ebd., 21. Jan. 1907, S. 142.



Ein möglicher Umzug in die Nähe des Bahnhofs wurde als vierte Option vorerst beiläufig vorbereitet. Die Kontakte zum Staat bestanden seit dem Frühjahr 1895<sup>9</sup>. Dieser war durch die staatseigene Gesellschaft Eaux et Forêts im Besitz grosser Grundstücke auf der Pérollesebene. Erst nach dem Tod von Paul-Alcide kamen die Verhandlungen zu einem Ende. Der Staatsrat bewilligte in seiner Sitzung vom 28. Oktober 1899 den Verkauf von 15 000 m<sup>2</sup> Industrieland für Fr. 2.50/m<sup>2</sup> durch die Verwaltung von Eaux et Forêts an die Brasserie Cardinal<sup>10</sup>. Der Kaufpreis betrug insgesamt Fr. 34 950.–<sup>11</sup>. Der tatsächliche Wert des Grundstücks wurde auf Fr. 15.–/m<sup>2</sup> geschätzt<sup>12</sup>, was zeigt, dass die Freiburger Regierung kräftig Wirtschaftsförderung über Bodenpolitik betrieb. Die Blancpain kauften gleichzeitig ein benachbartes Grundstück von 1.5 Hektaren aus dem Besitz der Familie de Zurich. Das Baugelände westlich des Bahnhofs war landwirtschaftlich genutztes Land und konnte sofort überbaut werden, da damals noch kein Verfahren für eine Einzonung ins Baugelände üblich war. Vorbehalten war die Baubewilligung.

### *Bauentwicklung der Brauerei am Bahnhof 1900–1906*

Die Planung für die neue Fabrik begann wohl unmittelbar nach dem Entscheid des Staatsrats zur Handänderung. Die Brauerei Cardinal reichte am 28. Mai 1900 ein Bauprojekt bei der Gemeinde Villars-sur-Glâne ein, auf deren Territorium das Baugelände noch bis zur Eingliederung der Pérollesebene in die Stadt Freiburg im Jahr 1906

<sup>9</sup> Brief von Paul-Othon Blancpain an die Baudirektion vom 14. März 1895 mit Anfrage zum Kauf eines Grundstücks, Archiv Biermuseum Cardinal, Livre de Copies de Lettres, 1894–1911, folio 55.

<sup>10</sup> StAF, Staatsratsprotokolle, Sitzung vom 28. Okt. 1899.

<sup>11</sup> StAF, Acte de vente du Haut Etat de Fribourg aux Hoirs de P. Blancpain du 2 avril 1900, in: Répertoire 1449 du Notaire Jules Raemy, minute 1369.

<sup>12</sup> Ebd. Beim Weiterverkauf des Grundstücks hätten die Blancpain die Differenz von 12.50 Franken an den Staat bezahlen müssen.

lag. Der Gemeinderat bewilligte das Bauvorhaben bereits am 3. Juni. Dieses betraf allerdings nur ein recht bescheidenes Volumen, wie aus einem Begleitschreiben hervorgeht: «Il ne dépassera la surface du sol que d'environ 4 m et sera plus tard monté de un ou deux étages. La largeur totale est de 42 m 50 sur sa façade face au J. S. et Engrais chimiques, et sa profondeur totale est de 30 m 00. La hauteur est de 6 m 20 dont ca. 4 m 00 hors de terre».<sup>13</sup> Gegenüber dem damaligen Gebäude der Eisenbahngesellschaft Jura-Simplon entstand später das Hauptgebäude, von dem folglich vorerst nur ein Kellergeschoss und das Erdgeschoss gebaut werden sollten. Doch erfolgten bedeutende Planänderungen. Das tatsächlich realisierte Volumen ist zweigeschossig, die Breite beträgt lediglich 30 m statt der beantragten 42.50 m, die Gebäudetiefe wurde hingegen verdoppelt.

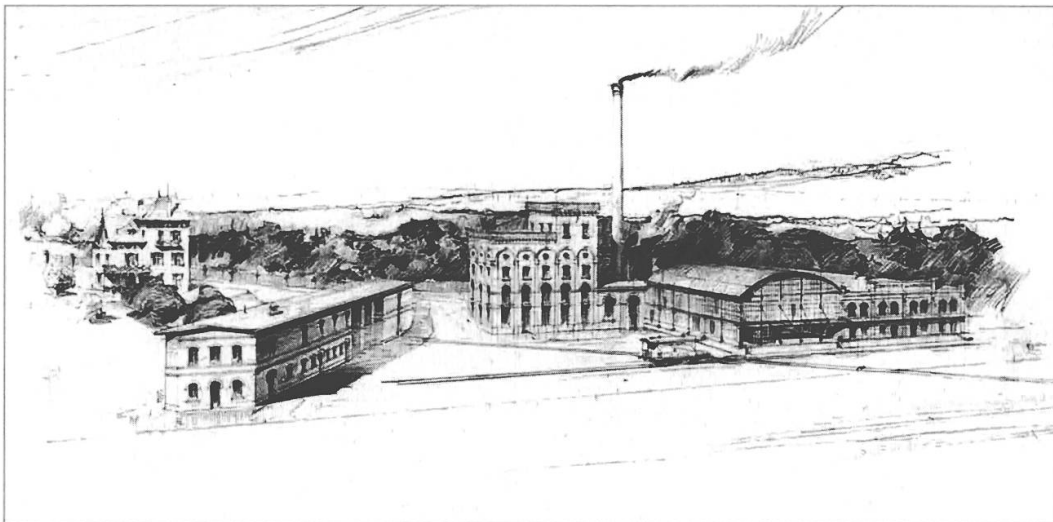


Abb. 2: Erste Gesamtansicht der Brauerei am Bahnhof, vermutlich nach 1904.

<sup>13</sup> Brief der Brasserie vom 28. Mai 1900 an die Gemeinde Villars-sur-Glâne, mit der Baubewilligung der Gemeinde auf der Rückseite. Archiv Biermuseum Cardinal. Die Pläne der Baueingabe sind verschollen.

Die Leitung für Planung und Bauausführung hatte in der ersten Phase der Ingenieur Henri Blancpain<sup>14</sup> übernommen, der Bruder der drei im Betrieb engagierten Blancpain. Er wurde von einem wahlweise als Architekt oder Techniker bezeichneten Hauswirth unterstützt<sup>15</sup>. Die Pläne der Baueingabe sind verschollen, ebenso alle Ausführungspläne bis 1905. Erhalten ist ein Situationsplan vom Mai 1900, der von Henri Blancpain unterzeichnet wurde. Dem Plan entspricht eine undatierte und unsignierte Zeichnung mit den späteren, teilweise mit Planänderungen realisierten Gebäuden. Auf dem Situationsplan werden die Nutzungen bezeichnet, die, wie in einem modernen Industriebetrieb üblich, unterschiedlichen Bauvolumen zugewiesen sind, um den rationellen Produktionsablauf zu gewährleisten: Im Hauptgebäude liegen die Gär- und Lagerkeller, der Abfüllraum und die Büroräume. Seitlich wurde die tonnengewölbte Pichhalle für Reinigung und Teerung der Fässer angefügt, dahinter stehen an einer Baulinie gereiht das Apparat Haus, das Maschinenhaus, das Kesselhaus mit dem Kamin, der Silo und das Sudhaus. Seitlich schräggestellt war das Gebäude mit den Werkstätten und den Stallungen für die Pferde geplant. Das Pfortnerhaus fehlt noch auf diesem Plan. Die Ansichtszeichnung zeigt die wesentlichen Merkmale der zukünftigen Bauten, die bezeichnend für den damaligen Industriebau alle mit Flachdächern gedeckt sind.

Ebenfalls auf den beiden Dokumenten eingezeichnet ist das Industriegleis, das nicht nur den späteren Transport des Biers für

<sup>14</sup> Henri Blancpain, 1867–1915, Ausbildung als Ingenieur am Technikum Winterthur und 1890–1894 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Vor seiner Rückkehr nach Freiburg Studienreisen und Ingenieur für Brückenbau in Ägypten. Später Ausbildung als Pilot in der Ecole pratique d'Aviation Blériot in Pau, nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs Dienst als Fliegerleutnant in der französischen Armee und Tod nach Abschuss des Flugzeugs an der Front bei Arras. Nekrolog in: *Schweizerische Bauzeitung*, 18. Dezember 1915, S. 297.

<sup>15</sup> Hauswirth bezog gemäss dem Kassenbuch 1901–1902 ein monatliches Gehalt von 200 Franken.

grössere Distanzen sicherstellen sollte. Es erlaubte zudem, das benötigte Baumaterial mit geringem Aufwand per Bahn auf die Baustelle zu befördern. Eine Berechnung aus der Bauzeit für die Anzahl benötigter Bahnwagen zeigt, dass die Quantität der Materialien beträchtlich war. Man benötigte 155 Bahnwagen (von kleinerer Dimension als heute) für Backsteine, 18 für Gips, 9 für Zement, 10 für die T-Eisenträger und 2 für die Stützen aus Gusseisen. Ebenso berechnete man 614 m<sup>3</sup> Sand, 250 m<sup>3</sup> Schweisseschlacke, 520 m<sup>3</sup> Kies, 168 m<sup>3</sup> Stein aus Villeneuve, 90 m<sup>3</sup> Bauholz, 1896 m<sup>2</sup> Holzbretter für die Dächer und 1816 m<sup>2</sup> Hourdis (eisenverstärkte Tonhohlplatten) für die Decken<sup>16</sup>.

Die Baustelle auf dem zukünftigen Industriegelände wurde unmittelbar nach der Baubewilligung im Juni 1900 eröffnet. Die Blancpain hatten es eilig. Die beteiligten Unternehmen, Hogg-Mons und Fischer-Reydellet, die grössten Baufirmen auf dem Platz, und 20 weitere Industrie- und Handwerksbetriebe aus der Region wie die Fonderie de Fribourg, Fabriques de Machines, Stephan SA, Winkler SA, unterschrieben Haftungsverträge, welche die Dauer der Arbeiten festlegten. Fischer-Reydellet verpflichtete sich beispielsweise, den Silo in 80 Tagen zu erstellen, bei Streiks in 90 Tagen<sup>17</sup>.

Der Verlauf der Bauetappen ist aus den Notizen von Paul-Othon Blancpain bekannt<sup>18</sup>.

- 1900: Eindolung eines Bachs; erste Serie der Keller;
- 1901–1902: Gebäude für die Eisproduktion und den ersten Kühlraum; Geländearbeiten; Villa des Direktors (Paul-Achille Blancpain);

<sup>16</sup> Liste des matériaux pour les constructions à Pérolles vom 11. März 1903, erstellt durch den Architekten Peter Tappolet. Archiv Biermuseum Cardinal, Liste des matériaux pour les constructions de Pérolles vom 11. März 1903.

<sup>17</sup> DE WECK (wie Anm. 6), S. 99.

<sup>18</sup> Paul-Othon BLANCPAIN, *Origine de la Brasserie. Historique et développement*, Dossier zur Gründung der Aktiengesellschaft, erstellt 1906 oder 1907, Archiv des Biermuseums Cardinal.

- 1903: Büroräume; zweite Serie der Keller; Ateliergebäude; Industriegeleise;
- 1904: dritte Serie der Keller; Stallungen und Remisen; Hochkamin; zweiter Kühlraum; Brauraum; Silo; Pichhalle;
- 1905: Halle der Fassproduktion; Schreinerei; Nebengebäude; Fertigstellung der Installationen;
- 1906: Pförtnerhaus mit Speisesaal.

Zwischen Mai 1903 und April 1907 zeichnete der Architekt Peter Tappolet<sup>19</sup> verantwortlich für die Projektierung und die Bauleitung. In dieser Zeit wurden die hauptsächlichen Bauarbeiten vorgenommen. Die Entwicklung kann nun aufgrund von zahlreichen Zeichnungen und seit 1906 von Bauplänen nachverfolgt werden<sup>20</sup>. Die erste Ansicht der Fabrikbauten, gezeichnet mit T. für Tappolet, ist datiert mit dem 13. Juni 1903. Evident ist der Wandel der Architektur, das heisst der Gestaltung der Fassaden. Tappolet tendierte auf Vereinfachung der Schmuck- und Gliederungselemente. Der monumental wirkende Stil der Neurenaissance aus der Schule von Gottfried Semper<sup>21</sup>, der die Fassaden des Hauptgebäudes, des Si-

<sup>19</sup> Peter Tappolet (1875–1926), Ausbildung als Architekt am Technikum Winterthur und an der Technischen Hochschule in München, wo die Onkel Friedrich und August Tiersch als Professoren wirkten. Anstellungen in Stuttgart, Neuenburg, Basel und Zürich. Im Kassenbuch der Brasserie ist der erste Eintrag im Mai 1903 verzeichnet. Tappolet gab auf seinem Briefpapier gleichzeitig zwei Adressen bekannt, eine im Pérollesquartier in Freiburg und die zweite in Schaffhausen, wo er ein eigenes, erfolgreiches Architekturbüro gründete. 1914 Niederlassung in Zürich, während des Ersten Weltkriegs Geniehauptmann, anschliessend im Auftrag des Bundes Auslandsreisen zur Kontrolle von Kriegsgefangenenlagern.

<sup>20</sup> Die erhaltenen Zeichnungen und Pläne, die zwischen 1903 und 1908 entstanden, werden im Archiv des Biermuseums Cardinal aufbewahrt. Das Amt für Kulturgüter hat 2000 alle Plandokumente fotografieren und das Inventar erstellen können. Ab 1908 haben sich die Pläne der Bauauflagen im Archiv der Stadt Freiburg erhalten.

<sup>21</sup> Der deutsche Architekt Gottfried Semper (1803–1879) war 1855–1871 der erste Professor für Architektur am Eidgenössischen Polytechnikum



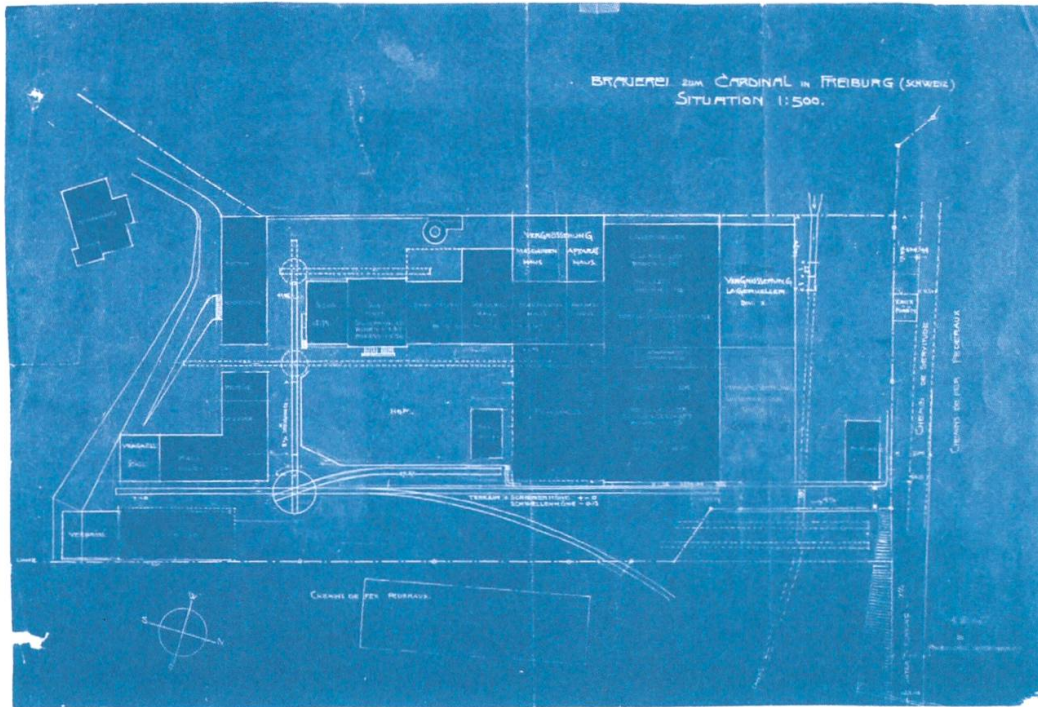


Abb. 3: Gesamtplan von Peter Tappolet, 1904.

los und des Sudhauses auf der Zeichnung von 1900 prägt, ist einer Variante gewichen, bei der die strukturierenden Einfassungen der Fenster und Türen und die Trennlinien zwischen den Geschossen verfeinert sind. In der Bauausführung sind auch die schweren Fensterbögen durch leichtere ersetzt worden. Vielleicht liegt der Grund nicht nur im damaligen architektonischen Trend zur Vereinfachung,

in Zürich. Mit seiner Architektur, u.a. dem Gebäude des Polytechnikums, und seinen Schriften war er einer der führenden europäischen Baufachleute. Er und seine Schüler prägten den Baustil der Schweiz bis 1910. Einer von ihnen war Theodor Gohl, Architekt in der eidgenössischen Bauabteilung, der u.a. das Postgebäude am Pythonplatz in Freiburg baute. Henri Blancpain war während seiner Ausbildung mit den Professoren aus der Semper-Schule konfrontiert, und das Poly-Gebäude hat im Entwurf für die Brauerei deutliche Spuren hinterlassen.

sondern auch in der Kostenfrage. Die Zwillingsbogenfenster am Hauptgebäude sind zu dreifachen Bogenfenstern mutiert, was den Rhythmus der Achsen verflüssigt. Sichtbar sind sie heute nur noch an der Ostfassade zu den Gleisen, da alle weiteren Fassaden wegen An- und Umbauten verschwunden oder stark verändert sind. Das Festplakat von 1905 zur offiziellen Einweihung der Fabrikanlagen zeigt unverputzte rötliche Backsteinfassaden mit Fensterbögen und horizontale Doppelstreifen im Erdgeschoss aus dunkelroten Backsteinen. Die identische Ausführung ist auf den schwarz-weißen Fotos ersichtlich, die während der Bauzeit und in den folgenden Jahren gemacht wurden. Alle Backsteinmauern sind später weiss verputzt worden. Erhalten sind die schweren Sockelzonen, die mit den bereits erwähnten 164 m<sup>3</sup> Stein aus Villeneuve verkleidet sind.

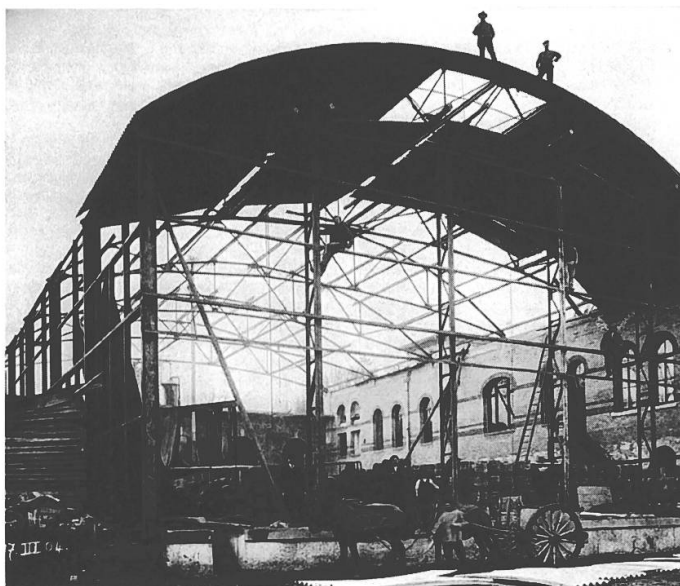
Die endgültige Konstellation der Gebäude um den zentralen Werkplatz ist in einem Situationsplan von Tappolet von 1904 dargestellt, nun auch mit allen Industriegleisen und Drehscheiben für die Bahnwagen. Grundlegend verändert wurde das Volumen des schräg gestellten Gebäudes der Werkstätten und Stallungen. Gebaut ist es als Gegenüber der Pichhalle in zwei Teilen, die den zentralen Werkplatz senkrecht begrenzen: der eine rechteckig, der zweite in knappem Abstand dazu linear. Auf Zeichnungen ist über dem gemauerten Erdgeschoss ein Riegelbau zu sehen. Nach einem Brand von 1925, dem die Holzelemente der Gebäude zum Opfer fielen, wurden die beiden Gebäude von den Architekten Devolz & Cuony zusammengeschlossen und bis ins zweite Obergeschoss gemauert<sup>22</sup>. Die Stallungen fielen nun weg, da der regionale Transport zunehmend motorisiert durchgeführt wurde. Bis 1932 verfügte das Unternehmen über 62 Lastwagen<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> Archiv des Bauamts Freiburg, Dossier 68–1926.

<sup>23</sup> *Un défi permanent / Eine ständige Herausforderung, Cardinal 1788–1988*, Freiburg 1988, S. 128.



*Abb. 4:* Silo, Sudhaus und Kesselhaus, 15. 10. 1905.



*Abb. 5:* Bau der Pichhalle, 1904.



Die Architektur der Fassaden entsprach dem Zeitgeist. Bedeutender ist die Konstruktion der rein funktional konzipierten Gebäude. Man könnte, wie im Industriebau der damaligen Jahre üblich (Chocolat Villars in Freiburg, Chocolat Cailler in Broc), Stützenbauten erwarten. Das ist weitgehend bei der Pichhalle der Fall, die das moderne industrielle Bauen perfekt ausdrückt. Das preisgünstige, filigrane Skelett mit Stützen und Bindern aus schlanken, vorgefertigten Metallprofilen, unter anderem den in der Materialliste erwähnten T-Profilen, und einem Tonnendach mit Wellblechabdeckung wurde nach Süden und Westen mit einer Aussenhaut aus Glas versehen. Nach Osten wurde die Fassade gemauert, und nach Norden bildet die Mauer des Hauptgebäudes das Tragwerk. Die drei kleinen Tonnenhallen, die den zentralen Werkplatz überdeckten, wurden 1925 in der gleichen Konstruktionsweise, aber mit gläsernen



Abb. 6: Plakat mit Gesamtansicht von Peter Tappolet, 1904.

Dachreitern gebaut. Die äusserste, mittelgrosse Tonnenhalle kam erst 1935 dazu<sup>24</sup>.

Das Tragwerk der weiteren Gebäude wurde für die Fassaden und die Innenräume aus Mauerwerk aufgebaut und in den grossen Hallen mit Metallstützen ergänzt. So besteht die Konstruktion der vier langen und schmalen Gär- und Lagerkeller der ersten Bauphase, die in drei Etappen gebaut wurden, aus massiven Betonwänden und innovativen Unterzügen in armiertem Beton. Die Konstruktion wurde vom Unternehmer Adolphe Fischer-Reydellet (1866–1947)<sup>25</sup> in Zusammenarbeit mit dem Freiburger Ingenieur Jules Jaeger (1869–1953)<sup>26</sup> erstellt. Fischer-Reydellet besass das Patent für Elemente in armiertem Beton von François Hennebique in Paris<sup>27</sup>. Für die Deckenkonstruktion des Untergeschosses verwendete er aber den

<sup>24</sup> Die kleinen Tonnenhallen wurden im Dezember 1924 mit anderen Erweiterungen und Ausbauten vom Architekten Ernest Devolz zur Planaufgabe gebracht. Archiv des Bauamts Freiburg, Dossier 1924-107. Der Name des beteiligten Ingenieurs ist nicht bekannt.

<sup>25</sup> Adolphe Fischer-Reydellet (1866–1947) war der innovativste Bauunternehmer der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Freiburg. Er hat als erster mit armiertem Beton gebaut.

<sup>26</sup> Jules Jaeger (1869–1953), Bauingenieur mit Diplom des Polytechnikums in Zürich; arbeitete für die Festungswerke am Gotthard, 1897–1899 für das Unternehmen Hennebique in der Filiale Frankfurt am Main, gründete 1899 das Ingenieurunternehmen Jaeger & Cie. in Zürich; im Pérollesquartier in Freiburg liess er von Frédéric Broillet 1900 die Villa des Glycines bauen (1992 fahrlässig abgerissen); 1909 gewann er den Wettbewerb für die Pérollesbrücke; Bauwerke: 1906 Guggersbachbrücke in Zumholz mit Teilen aus armiertem Beton, 1908 Turbinenwerk Oelberg, 1917–1922 Staudamm von Montsalvens, 1920–1922 Pérollesbrücke und 1922–1924 Zähringerbrücke, beide aus Blöcken in Portlandzement mit Ausnahme der Unterbrücken bei der zweiten mit sehr flachen Bögen; zeitweise Filiale in Argentinien; in den 1920er-Jahren krankheitsbedingter Abschied aus der beruflichen Laufbahn.

<sup>27</sup> François Hennebique (1842–1921), französischer Ingenieur, hat 1892 sein erstes Patent für einen armierten Betonbalken eingereicht und anschliessend ein weltweites Netz für die Anwendung aufgebaut.



älteren armierten Betonträger des Systems Koenen<sup>28</sup> in einer veränderten Version von Jaeger. Die Breite der Decken und damit der Räume entsprach den statischen Möglichkeiten der Überspannung durch solche Betonträger. Die erste Decke war Ende 1900 fertiggestellt. Fischer-Reydellel berichtete in einer Versammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins Freiburg, dass das System beim Gebäude der Staatsbank im Burgquartier und der Brasserie Cardinal mit grossem Erfolg verwendet wurde<sup>29</sup>. In den Hallen des Erdgeschosses und im Obergeschoss, die Produktionszwecken dienten, wurden runde Eisenstützen verwendet. Die Flachdächer sind, wie bei den übrigen Gebäuden auch, eine Holzkonstruktion.

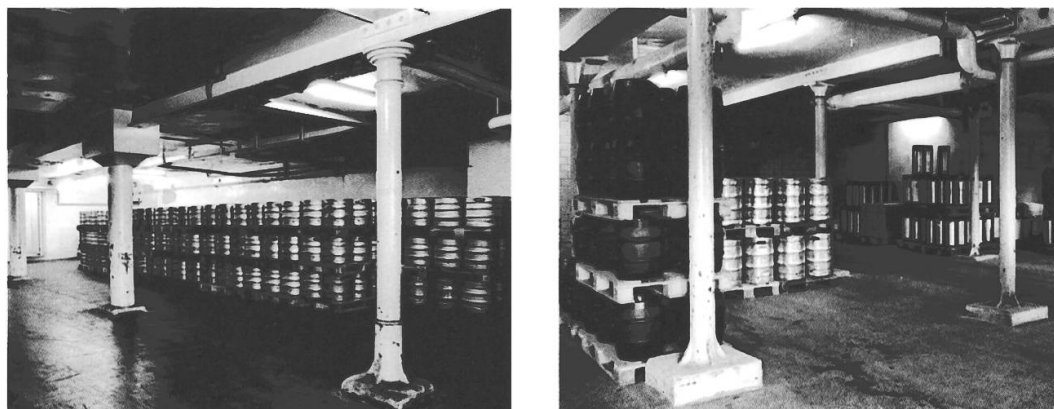


Abb. 7 und 8: Tragwerke, links aus der Bauphase von 1904, rechts von 1926 (Fotos von 1995).

<sup>28</sup> Wilhelm Koenen (1849–1924), Bauingenieur in Berlin, entwickelte um 1900 in der Beton- und Monierbau AG des Ingenieurs Gustav Adolf Wayss mit neuen Berechnungen eine verbesserte Version des armierten Betonträgers des Systems von Joseph Monier, das der französische Pionier für Eisenbetonelemente 1880 hatte patentieren lassen.

<sup>29</sup> *Bulletin de la société fribourgeoise des ingénieurs et architectes* 3 (1912), Procès-verbaux des séances de 1900 à 1910, séance du 13 décembre 1900, p. 22.

Der Malzsilo von 20 m Höhe mit 6 Kompartimenten für die Ladung von je 10 Bahnwagen und einem geräumigen Treppenhaus wurde wiederum von Fischer-Reydellet nach Berechnungen von Jules Jaeger & Cie. in Beton ausgeführt und mit einer Backsteinmauer ummantelt. Das Zellensystem der Mauern wurde an allen Schnittstellen und Ecken durch integrierte Stützen verstärkt. Den 45 m hohen Kamin baute die spezialisierte Firma Walser & Cie. aus Winterthur 1904 in der üblichen Bauweise aus Backsteinen.

Die Fabrik sollte den neuesten Anforderungen der industriellen Produktion und des Vertriebs der Produkte entsprechen. Die Blancpain suchten Rat bei vielen Bekannten und vergaben die meisten Aufträge für die Produktionsanlagen ins Ausland, um die besten technischen Lösungen zu finden. Die Firma Ziemann aus Feuerbach-Stuttgart lieferte die Anlagen des Sudhauses mit dem Maischbottich für 225 Hektoliter, die Dampfkessel für die Maische mit 140 Hektolitern und für den Kochvorgang mit 240 Hektolitern, die Filter- und Kühlanlagen sowie die Maschinen zur Bearbeitung des Malzes<sup>30</sup>.



Abb. 9: Pförtnerhaus von Peter Tappolet, 1906.

<sup>30</sup> DE WECK (wie Anm. 6), S. 101f.

Das letzte in dieser ersten Bauphase erstellte Gebäude war das Pförtnerhaus. Auf den Zeichnungen zwischen 1903 und 1905 erschien es als ein bescheidenes Riegelgebäude mit Flachdach. Paul-Othon Blancpain erwähnt die Bauausführung für ein Pförtnerhaus erst 1906. In diesem Jahr erscheint das Gebäude in der heutigen Form als Riegelbau mit Walmdach auf den Gesamtansichten von Tappolet. Der einzige erhaltene Plan, der zugeordnet werden kann, ein Schnitt durch das Gebäude, datiert mit 3. September 1906. Er ist mit *Maison d'habitation Paul Blancpain* beschriftet. Da Paul-Achille auf der gegenüberliegenden Seite der Fabrik bereits 1901–1902 eine stattliche Villa bauen liess, hat möglicherweise Paul-Othon das Haus in Auftrag gegeben, es aber schliesslich zum Pförtnerhaus mit einem Speisesaal für die Mitarbeiter bestimmt<sup>31</sup>.

1905 fand die offizielle Einweihung der Brauerei Cardinal am Bahnhof statt. Anfang 1906 wurde der Betrieb in der Neustadt eingestellt. Die Bierproduktion konnte bis 1908 auf 77 500 Hektoliter gesteigert werden, wodurch Cardinal mit dem Konkurrenten Beauregard gleichzog. Die Höchstauslastung der neuen Installationen betrug sogar 100 000 Hektoliter. In jenem Jahr setzte allerdings eine Wirtschaftskrise ein, die sich in den Kriegsjahren verlängerte und der Bierbranche rückläufige Verkaufszahlen bescherte. An weitere, bereits geplante Ausbauten war nicht mehr zu denken. 1913 verfügte der Verwaltungsrat ein drastisches Sparprogramm<sup>32</sup>.

<sup>31</sup> 1922 wurde die Architekten Devolz & Cuony mit dem Umbau von Innenräumen und dem Anbau der Terrasse beauftragt. Archiv des Bauamts Freiburg, 44-1922.

<sup>32</sup> *Cardinal 1788–1988* (wie Anm. 23), S. 101–106.



*Abb. 10 und 11:*  
Verwaltung der  
Cardinal und  
Fassteerung in der  
Pichhalle, 1906.



*Abb. 12:* Ansicht der  
Fabrikanlage von  
Westen, nach 1925.



*Erweiterungen der 1920er-Jahre im gleichen Baustil*

In den 1920er-Jahren nahm der Freiburger Architekt Ernest Devolz (1878–1945)<sup>33</sup> zahlreiche Neu- und Anbauten vor. Allein in einer Baueingabe von 1924 waren neben den Tonnenhallen eine Wagenremise, ein Dachaufbau für eine Kühlanlage und Erweiterungen der Werkstätten enthalten<sup>34</sup>. Am bedeutendsten war die Erweiterung des Hauptgebäudes durch einen Anbau entlang der Nordfassade, wo 1922, 1926 und 1927 in drei Etappen ein bedeutendes Volumen mit zwei Kellergeschossen und zwei Obergeschossen für Lager und neue Büroräume entstand. Die dritte Etappe wuchs 30 m über das bestehende Gebäude hinaus und veränderte die Dimension der Anlage. Die erste Etappe dieser Erweiterung war bereits 1906 von Tappolet geplant und 1908 von einem nicht näher bekannten Brohmann zur Bauauflage gebracht, aber wegen der Wirtschaftskrise nicht ausgeführt worden<sup>35</sup>. Devolz nahm an den bereits entworfenen Plänen nur geringe Änderungen vor. Er erneuerte vor allem die Eingangstreppe, übernahm aber in etwas einfacherer Form dieselben Bogenfenster. Die Erweiterung ist weitgehend ein Stützenbau aus runden Stahlstützen mit einprägsamer Form, bei denen für Kapitelle und Sockel geschweifte Dreieckselemente angeschweisst wurden.

<sup>33</sup> Ernest Devolz (1878–1945), Architekturausbildung an der Ecole des Beaux-Arts in Lyon, Mitarbeiter von Léon Hertling, eigenes Büro seit 1908. Für die Bauten im Cardinal-Areal war für kurze Zeit Albert Cuony (1887–1976) assoziiert. Bedeutende Gebäude: Paulus-Druckerei und Verwaltungsgebäude der Freiburger Elektrizitätswerke im Pérollesquartier.

<sup>34</sup> Archiv Bauamt Freiburg, 107-1924.

<sup>35</sup> Archiv Bauamt Freiburg, Dossier 1908-463. Die Baupläne der Cardinal sind zwischen Mai 1907 und Mai 1908 unterzeichnet mit Brohmann, der vermutlich Architekt oder Bauzeichner und möglicherweise bereits Mitarbeiter von Tappolet war. Seine Biografie ist nicht bekannt.





Abb. 13: Erster Ausbau des Hauptgebäudes, Ernest Devolz, 1926.

### *Das Wahrzeichen des neuen Malzsilos 1935*

In den 1930er-Jahren trat die dritte Generation der Blancpain in den Familienbetrieb ein<sup>36</sup>. Die neue Bauphase für die Erweiterung der Anlagen war aber bereits von der zweiten Generation eingeleitet worden. Der Architekt Jos. Max Eggenspieler<sup>37</sup> hatte 1931 über dem Hauptgebäude eine zweigeschossige Kühlanlage mit schmalen Satteldächern und gläsernen Dachreitern aufgebaut. 1933 brachte er die letzte Erweiterung des Hauptgebäudes nach Osten zur

<sup>36</sup> 1934 Pierre Blancpain (1903–1979) und Bernard Blancpain (1907–1990, Direktor seit 1938); 1937 Maurice Blancpain, Sohn von Georges (gestorben 1938); 1943 Claude Blancpain (1911–1998). Die zweite Generation blieb weiterhin in führenden Positionen aktiv.

<sup>37</sup> Über die Biografie von J. M. Eggenspieler ist wenig bekannt. In den 1940er-Jahren führte er ein Architekturbüro in Basel und war mit dem Bau von Siedlungen mit Kleinsthäusern beschäftigt.

Planaufgabe, parallel zur dritten Etappe des Nordflügels von Devolz aus dem Jahr 1928. Im gleichen Jahr präsentierte er einen Silo, der direkt hinter dem bestehenden Malzsilo zu stehen kam<sup>38</sup>. Die Blancpain wünschten eine verbesserte Lagerung und eine erweiterte Kapazität, um den Preisschwankungen des Malzes zu begegnen. In die Betonkonstruktion sollten 12 Schächte von 28 m Nutzhöhe für 1530 Tonnen Malz eingelassen werden. Die Erschliessungszone mit Treppenhaus und einem Lift für 10 Personen war geräumig und führte bis zum obersten Geschoss mit einem Besuchersaal von 94 Plätzen und einer kleinen Terrasse.

Im Jahr 1934 entstanden die überarbeiteten Pläne für den Malzsilo, der mit der Fertigstellung von 1935 zum Wahrzeichen der Brauerei Cardinal werden sollte<sup>39</sup>. Zum modernen Wahrzeichen, denn erstmals in der Schweiz wurde ein Silo mit dieser radikal modernen Form gebaut. Der Autor war der Freiburger Ingenieur Henri Gicot (1897–1982)<sup>40</sup>. Ob er bereits bei der Planung des früheren Projekts beteiligt war, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat er den Standort und die Grundzüge der Form übernommen, hingegen die äussere Erscheinung und die Konstruktion im Sinn der Moderne vereinfacht und geprägt. Der Malzsilo ist mit 42 m höher als das Vorgängerprojekt. Beibehalten wurde das Konzept der beiden oberen Geschosse, das eine für die Füllung der Schächte mit dem Malz, das andere als Besuchersaal. Umlaufende Bandfenster, ein bedeutendes Merkmal der Moderne, prägen die Fassaden. Im Besuchersaal mit 100 Plätzen wurden die Stützen hinter die Bandfenster gestellt,

<sup>38</sup> Archiv Bauamt Freiburg, 13-1933.

<sup>39</sup> Archiv Bauamt Freiburg, 19a-1934.

<sup>40</sup> Henri Gicot (1897–1979) erwarb das Diplom als Ingenieur 1919 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und arbeitete anschliessend im Basler Ingenieurbüro Gruner u.a. am Staudamm von Montsalvens FR. Er baute mit seinem Freiburger Büro u.a. die Staudämme in Rossens (1944–1948) und Düdingen/Schiffenen (1960–1964) sowie die Brücken über den Javrozbach bei Charmey (1949–1951) und den Galterngraben in Freiburg (1958–1960).

um einerseits den Saal stützenfrei zu halten und andererseits den Ausdruck der horizontalen Verglasung am Kubus nicht zu stören. Aus ihm bietet sich ein phänomenaler Rundblick über die Stadt und die Landschaften, ebenso von der Terrasse, die in Form einer geschossweiten Dachterrasse erheblich vergrößert wurde. Zwei vertikale Fensterbänder belichten das Treppenhaus, das nun im Westen eingesetzt wurde. Die Erschliessungen liegen anders als im Vorprojekt nach Westen.

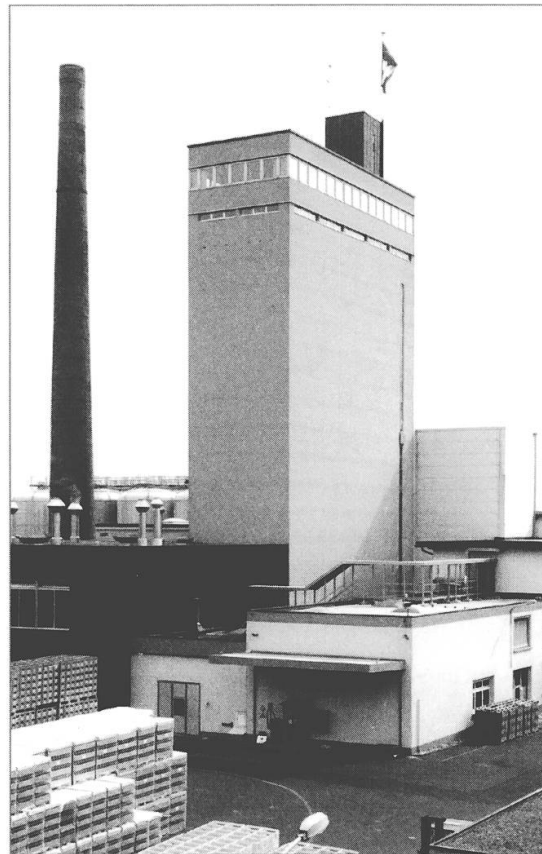
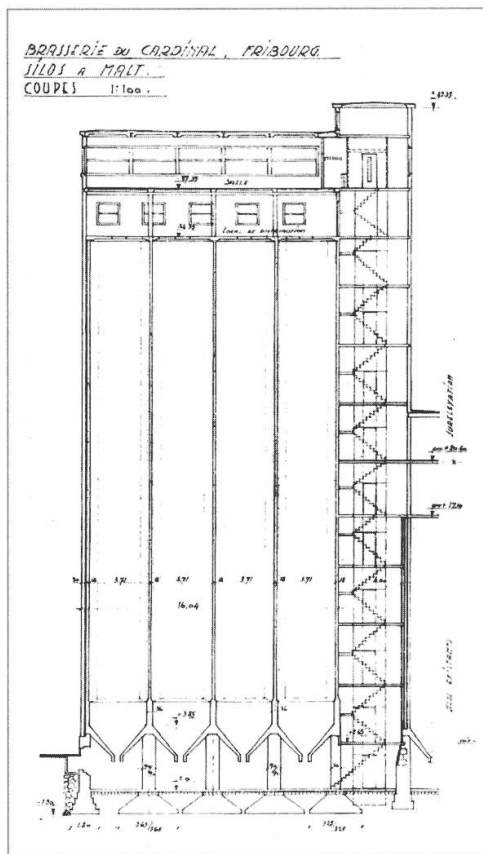


Abb. 14 und 15: Malzsilo, Schnitt von Henri Gicot, 1935, Ansicht in einer Aufnahme von 1998.



Abb. 16: Ansicht von Willy Jordan, 1934, gezeichnet vor dem dargestellten Ausbau.

Der Kubus auf rechteckigem Grundriss von  $20.09 \times 8.70$  m wird hauptsächlich von den acht Malzbehältern mit Innenmassen von  $3.71 \times 3.71$  m im Grundriss und 34.35 m Höhe ausgefüllt. Sie haben das Fassungsvermögen von 180 damaligen Bahnwaggons. Die Betonstruktur der Zellenwände von minimal 18 cm, die in Kreuzstützen zusammengeführt werden, bildet die Tragstruktur des Gebäudes. Die Betonarbeiten wurden mit Hilfe einer neuartigen Schieberverschalung ausgeführt. Hohlziegel (Marke «Berna») ummanteln die Betonmauern und schützen gegen Temperaturschwankungen.

Henri Gicot hat weitere Anbauten und Aufstockungen an benachbarten Gebäuden vorgenommen: Garagen und Räume für technische Installationen nach Westen und eine Erweiterung der mechanischen Ateliers im Zentrum des Komplexes. Es sind einfache, flachgedeckte Industriebauten eines modernen Typs, der seit 1930er-Jahren zum Standard gehörte.

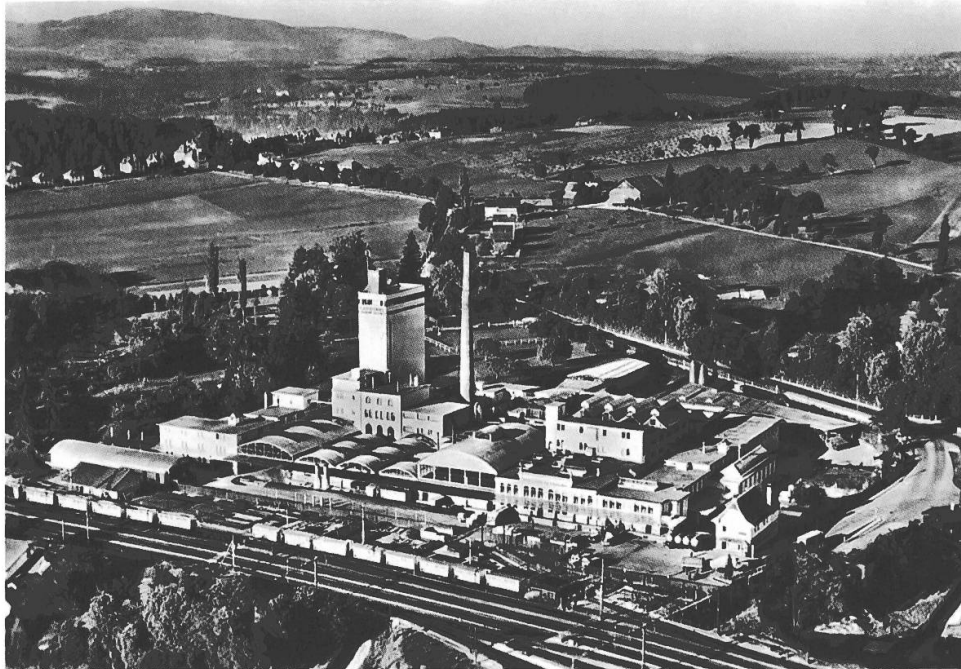


Abb. 17: Ansicht der Brauerei nach der Erweiterung von 1935.

### *Skulpturales Gebäude der Flaschenabfüllung 1964*

1961 wurde der Architekt Georges-Pierre Dubois (1911–1983)<sup>41</sup> mit der Planung des letzten bedeutenden Gebäudes der Brauerei Cardinal beauftragt<sup>42</sup>. Die drei Geschosse mit einer Grundfläche von 68 × 50,50 m wurden im Untergeschoss für die Gärung, im Erdgeschoss für die Lagerung und die Auslieferung durch Bahn (Ostseite) und Lastwagen (Westseite) und im Obergeschoss für die Abfüllanlagen sowie Labors, Ateliers und Personalräume eingerichtet. Zentrales Anliegen war die Flaschenabfüllung, da sich in den Wirtschaftshäusern seit den 1940er-Jahren neue Gewohnheiten durchsetzten

<sup>41</sup> Georges-Pierre Dubois (1911–1983) wurde als Architekt der Saurerwerke in Arbon (1942–1962) bekannt.

<sup>42</sup> Archiv Bauamt Freiburg, 27-1962.

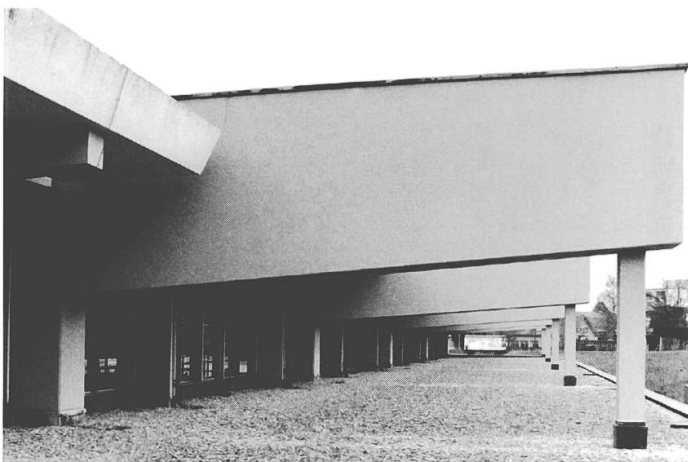


und das Bier immer weniger vom Fass gezapft, sondern in Flaschen serviert wurde. Ausserdem war das Flaschenbier länger haltbar. Die Raumhöhen werden von unten nach oben mit 4 m, 6 m und 10 m immer imposanter. Die Konstruktion ist durchgehend aus Stahlbeton gebildet, wobei die massiven Stützenreihen im Erdgeschoss eine sakrale Raumwirkung ausüben. Die Halle der Flaschenabfüllung ist noch eindrücklicher. 50.50 m lange und bis zu 2 m hohe Scheibenträger aus vorgespanntem Beton wurden eingesetzt. Über 35.50 m sind sie freitragend, um den immensen Raum stützenlos zu halten<sup>43</sup>.



Abb. 18–21: Gebäude der Flaschenabfüllung, Georges-Pierre Dubois, 1963–1965.

<sup>43</sup> Das Konstruktionsprinzip der Scheibenträger mit Vorspannung wurde in ähnlicher Form für eine Ausstellungshalle in Düsseldorf (Ing. Dyckerhoff und Widmann) verwendet. Vgl. Henn WALTER, *Industriebau*, Band 2: *Entwurfs- und Konstruktionsatlas*, München 1961.





Das Industriegebäude ist in erster Linie für die Betriebsabläufe funktional konzipiert worden, das Resultat war jedoch ein Volumen in Form einer aussergewöhnlich expressiven Bauplastik. Das Obergeschoss ist nach Osten und Westen um 6–7 m auskragend, die Enden der Scheibenträger ragen aus dem Volumen heraus, 12 Aufbauten für Oberlicht und Technik bilden die Dachlandschaft, an der Süd-Westecke windet sich eine Aussentreppe um eine Scheibenstütze, an der Nord-Westecke steht ein zweigeschossiger Behälter für Glasabfälle der Flaschenabfüllung, die durch einen Trichter in Bahnwagen abgelassen werden.



*Abb. 22:* Ansicht der Brauerei Cardinal in der Mitte der 1960er-Jahre.

Die Aussenwände sind mehrheitlich mit Durisol-Platten (Durisol AG Dietikon ZH)<sup>44</sup> verkleidet, die ursprünglich während der Kriegsjahre für Militärbaracken verwendet wurden. Es sind Leichtbauelemente aus Holzabfällen und Zement, die Isolation und Feuerschutz gewährleisten und in beliebigen Grössen vorfabriziert werden können.

Das Gebäude, das eine neue Ära der rationalisierten Produktion einleitete, wurde am 16. Juni 1965 mit grossem Pomp eingeweiht. Die ultramodernen Einrichtungen konnten bis zu 150 000 Einheiten pro Stunde füllen. Im selben Jahr wurden 80% des Biers in Flaschen und Dosen ausgeliefert. Cardinal wurde zur zweitgrössten Brauerei der Schweiz<sup>45</sup>.

### *Ausbauten ohne Sorgfalt und überhasteter Abriss*

Im Jahr 1970 wurde überraschend die Sibra Holding AG gegründet, welche die Brauereien Cardinal und Beauregard sowie einige kleinere Fabriken zusammenführte. Seit 1972 wurde alles Bier unter dem Namen Cardinal gebraut. Neue Depots und Installationen wurden nötig. Doch nach dem Bau der Flaschenabfüllung kam den Verantwortlichen der Brauerei jegliche Sorgfalt bei Neu- und Umbauten abhanden. Die beiden neuen Lagerhallen waren billigste Metallbauten mit dem Ausdruck von Provisorien. In den 1970er-Jahren mussten sämtliche Tonnenhallen riesigen Gärsilos Platz machen.

Die Ausnahme ist der kleine Pavillon am Zugang von der Passage du Cardinal, entworfen vom Zürcher Architekten Pierre Zoelly (1923–2003). Die im Cardinal-Gelb emaillierte Metallkonstruktion ist mit einem allseitig auskragenden Dach von 6 × 6 m in Form eines Rhomboids gedeckt.

<sup>44</sup> Zu Durisol: *Schweizerische Bauzeitung*, 70. Jg., Heft 16, 19. April 1952, S. 231–235; *Werk* 2 (1943), 4 (1950), 5 (1953).

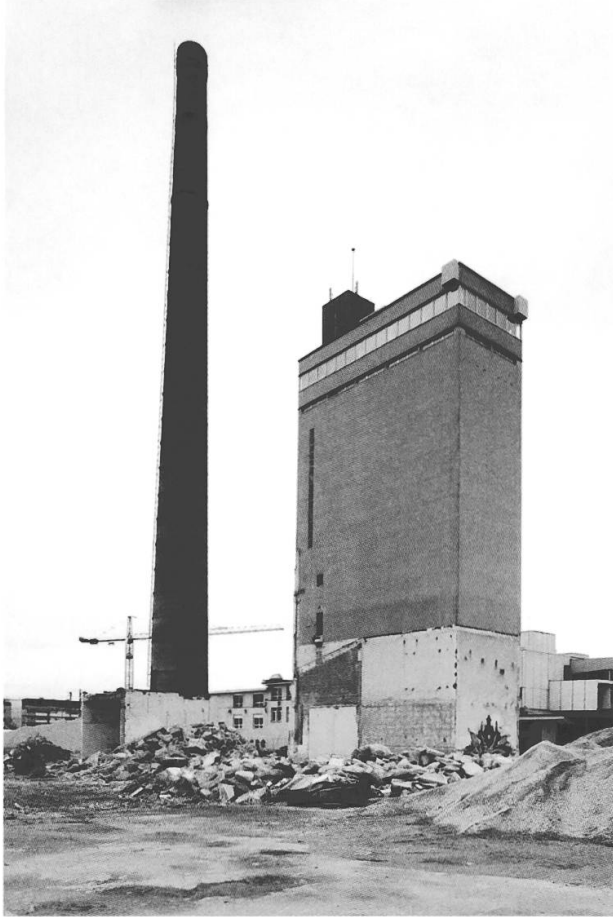
<sup>45</sup> *Cardinal 1788–1988* (wie Anm. 23), S. 154.



Abb. 23: Pförtner-Pavillon, Pierre Zoelly, 1970.

Nach der Schliessung der Brauerei 2011 kam das grosse Wüten. Die Gärsilos verschwanden bereits 2012 und liessen eine Lücke im Format des einstigen Werkplatzes zurück. Die BlueFactory AG, die von den neuen Besitzern, dem Kanton und der Stadt Freiburg, für den Aufbau eines Innovativ-Zentrums beauftragt wurde, liess viele Gebäude überhastet abreißen. In der Brache zurückgeblieben sind das Hauptgebäude, das Gebäude der Flaschenabfüllung, der Malzsilo, der Hochkamin und die beiden Pförtnergebäude, die alle vom kantonalen Amt für Kulturgüter für den Denkmalschutz vorgeschlagen wurden. Eine der Blechhallen ist inzwischen, quasi als Neubau mit grauen Fassaden zur sogenannten «Halle bleue» umgebaut worden. Das Gebäude der Flaschenabfüllung soll nun nach jüngstem Entscheid der Architekturschule zur Nutzung übergeben werden. Ein Wettbewerb hat gezeigt, dass dies nicht ohne erhebliche Eingriffe in die Bausubstanz möglich sein wird. Den Malzsilo möchte die Stadt Freiburg für kulturelle Zwecke umnutzen.





*Abb. 24:* Malzsilo von 1935 und Hochkamin von 1904 nach dem Abbruch aller anliegenden Gebäude.

Der Autor ist verantwortlicher Redaktor für das Inventar zeitgenössischer Architektur des Kantons Freiburg im kantonalen Amt für Kulturgüter. Er hat im Rahmen dieses Mandats umfangreiche Dossiers zu den Gebäuden der Brauerei Cardinal erstellt.

Bildnachweis: Neue Gebäudeaufnahmen durch Primula Bosshard, Yves Eigenmann und Frédéric Arnaud, Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg.

Pläne: Planarchiv des Bauamts der Stadt Freiburg.

Ansichten und Grafiken: Archiv des Biermuseums Cardinal.

